

Die Wolfsjagd

Ein Low-Histo-Fantasy-LARP
im kurkölnischen Raum des 18. Jhd.

30.09.2022 bis 05.10.2022 in 51675 Neuenburg
www.diewolfsjagd-larp.de

Hintergrundinfos zur Epoche:

Die hier aufgeführten Hintergrund-Infos dienen dazu, euch ein Gefühl für das Setting zu geben. Ihr müsst euch nicht alles merken. Relevant ist, was in euren Charakteren steht. Die dort beschriebenen Ereignisse, politischen Verbindungen, Namen, Verwandtschaften, uvm. sind an die historischen Gegebenheiten angelehnt, aber im Sinne der Einfachheit und künstlerischen Freiheit frei interpretiert und angepasst.

Die Jagd im 18 Jahrhundert

I. Allgemein:

Auszüge aus Fachliteratur:

Das Goldene Zeitalter? Die europäische Jagd im 18. Jahrhundert / Marcel Berni; in: Hofjagd, Weidwerk, Wilderei, Kulturgeschichte der Jagd im 19. Jahrhundert / Carl Alexander Krethlow (Hg.)

S. 9: [...] die Jagd stellte im Zeitalter des Absolutismus eine der zentralen Beschäftigungen des Adels dar. Damals prägten erhebliche Wildstrecken die spektakulären Jagden, die an den zahlreichen kleineren und größeren Höfen veranstaltet wurden. Kein Aufwand wurde gescheut, sie als Ausdruck landesherrlicher Prachtentfaltung und repräsentativer Lebenslust zu inszenieren, weshalb auch vom »Goldenen Zeitalter« der europäischen Jagd gesprochen wird... Im frühneuzeitlichen Europa stellte die Jagd einen Bestandteil der landesherrlichen Regalien und somit ein fürstliches Sonderrecht dar. Dieses Recht spiegelte auf besonders eindrückliche Art die Souveränität des Herrschers wider. [...] Der landsässige Adel wurde mit der Niederen Jagd belehnt, während die Hohe Jagd den Landesfürsten vorbehalten blieb.

Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen.

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781),
deutscher Schriftsteller, Kritiker und
Philosoph der Aufklärung
Quelle: Lessing, Über die Wahrheit, 1777. Eine Duplik

In diesen Kontext fällt die Aufteilung des Wildes in die betreffenden Kategorien. So zählten insbesondere Rot-, Dam- und Schwarzwild zur Hohen Jagd, während Fuchs, Fischotter, Hase, Marder, Eichhörnchen, Rebhuhn, Wildente, Wildtaube und andere meist kleinere Vogelarten zur Niederen Jagd gehörten. In einzelnen Gebieten wurde zusätzlich eine Mittlere Jagd eingefügt, so zum Beispiel ab 1717 in Sachsen. Diese galt insbesondere dem Reh-, Birk- und Haselwild sowie Brachvögeln und Wölfen. [...] Die Hauptlasten der herrschaftlichen Jagd trugen die Untertanen. Die als Jagdfronen bezeichneten Dienste fielen nicht unter das Jagdrecht, sondern gehörten zum herrschaftlichen Fronrecht. [...] Die Jagdfronen machten in einzelnen Regionen den größten Teil der bäuerlichen Frondienste überhaupt aus. Zu ihnen gehörten beispielsweise die Jägeratzung, also die Verpflichtung ganzer Dörfer zur Beherbergung und Verpflegung der adligen Jagdgesellschaft. Letztere setzte sich nicht nur aus dem Jagdherrn und den Jägern zusammen, sondern umfasste zudem den Jagdtross aus Personal, Gästen und Hunden. [...] Die fürstlichen Prunkjagden nahmen Tage, manchmal gar mehrere Wochen in Anspruch. Demnach gestalteten sich auch die Vorbereitungsmaßnahmen überaus zeit-, arbeits- und ressourcenintensiv.

S.21: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts dominierten noch Armbrust und Jagdspieß als Jagdwaffen, dann zunehmend das Gewehr.

Jagd und Politik am Hoflager des Kurfürsten Clemens August im Herzogtum Westfalen (1724-1761) / Günter Sandgathe (PDF)

Zwischen 1583 und 1761 regierten fünf bayrische Prinzen aus dem Hause Wittelsbach als Kurfürsten das Herzogtum Westfalen, den zum Erzstift Köln gehörigen Teil des Sauerlandes. Bemerkenswerte Spuren ihrer Regententätigkeit haben sie hier kaum hinterlassen. Das gilt auch für Clemens August, den letzten in ihrer Reihe. Ihm waren durch die geschickte Hausmachtspolitik der Wittelsbacher im Nordwesten des Reiches mehrere geistliche Territorien zugefallen. Das ermöglichte es ihm, sich als Mäzen und Bauherr einen Namen zu verschaffen. Während jedoch in seinen rheinischen Residenzen Bonn und Brühl, in Münster und Paderborn, selbst in der Einsamkeit des Hümmling Schlösser, Lust- und Jagdhäuser, mit Kunstwerken aller Art ausgestattet, heute noch den Glanz ausstrahlen, den dieser Grandseigneur um sich verbreitete, sucht man Überreste vergleichbarer Art im ehemaligen Herzogtum Westfalen vergebens. Die Jagd diente im Zeitalter des Barocks und des Rokokos zuvörderst dem fürstlichen Vergnügen und der Versorgung der Hofküche mit Wildbret. Darüber hinaus aber kommt ihr noch eine weitere, wichtigere Bedeutung zu. Sie ist neben Konzerten, Theateraufführungen, Maskeraden und anderen Divertissements ein wesentlicher Bestandteil des nach den festen Regeln des Zeremoniells ablaufenden höfischen Lebens. Der

Hof aber gehört neben dem stehenden Heer, dem bürokratischen Beamtentum und dem rational ausgebauten Steuersystem zu den Säulen, auf denen die absolutistische Fürstenmacht ruht. Er ist ein Herrschaftsinstrument gegenüber den Untertanen. Die prächtige, luxuriöse Lebensführung dient dem Fürsten keineswegs nur zum Vergnügen: sie ist vielmehr ein ebenso unentbehrliches wie psychisch wirksames Mittel zur Behauptung seiner Herrenstellung. In ehrfurchtgebietender Distanz gehalten, soll der Untertan den Fürsten, der sich im Glanz der kultähnlich organisierten höfischen Feste präsentiert, als ein Wesen von gottähnlicher Vollkommenheit erleben, so dass er sich bereitfindet, ohne nennenswerte Widerstände Gehorsam und Respekt auch dann zu erweisen, wenn vom Herkommen abweichende Forderungen an ihn gestellt werden. Wenn das Jagen im Leben unseres Wittelsbachers einen Rang einnahm, der über diese gewissermaßen standesspezifische Verpflichtung herausragte, so ist die Ursache dafür zweifellos in der Erziehung und in den frühen Kindheitseindrücken am Hofe seines Vaters, des bayrischen Kurfürsten Max Emanuel (1679-1726), zu suchen. Dieser Reichsfürst, man nannte ihn den "blauen Kurfürsten", war von der Jagd geradezu besessen.

II. Wolfsjagden im 18.Jahrhundert:

Auszug aus: <https://www.museum-grafschaft-rantzau.de/woelfe-bei-uns-frueher-und-heute/wolfsjagd-im-18-jahrhundert>

Die regionalgeschichtliche Literatur berichtet, dass der Bestand der Wölfe in Schleswig-Holstein bereits zum Ende des 17. Jahrhunderts deutlich gesunken sei. Gleichwohl hielt die staatliche Obrigkeit an der systematischen Verfolgung der Wölfe fest. Die »Königliche Holtz- und Jagt-Verordnung« bestimmte in Artikel 56, dass der Ober-Jäger-Meister Wolfsjagden organisieren solle, »so oft es nötig erachtet wird«. Das Ziel der Verordnung: »Damit auch die Wölffe, wodurch der Unterthanen Vieh auf allerhand Weise grosser Schaden zugefüget wird, desto besser ausgerottet werden mögen«. Dazu konnten die bäuerlichen Untertanen dienstverpflichtet werden. Auch Fuhrwerke mussten gestellt werden, »zu Fortbringung des etwa verhandenen Jagt-Zeuges«. Dieser Personenkreis wurde vermutlich als Hilfspersonal und als Treiber eingesetzt. Entschädigungen waren laut Verordnung für diesen Einsatz nicht vorgesehen. [...] Mit Schnüren, an denen farbige Lappen hingen, wurde das Areal, in dem man den Wolf oder mehrere Wölfe vermutete, abgesteckt. Ein Abschnitt wurde frei gehalten, dort standen die Jäger mit den schussbereiten Gewehren. In diese Richtung wurden die Wölfe

getrieben. Die Lappen sollten die Wölfe abschrecken und hindern, seitlich auszubrechen und »durch die Lappen« zu gehen.

Auszug aus: <https://www.weser-kurier.de/landkreis-osterholz/mehrmals-im-jahr-gab-es-grosse-jagd-auf-den-wolf-doc7e3alzw6pygzfldvm2c>

Im niedersächsischen Landesarchiv (NLA) in Stade entdeckte sie „eine wahre Fundgrube“: eine Akte „Wolfsjagden im Amt Hagen“ für den Zeitraum von 1669-1842. Im 17. Jahrhundert hatte sich der Wolf stark vermehrt, bedingt durch die langen Kriegszeiten. Der Wolf galt als ein nutzloses und gefährliches Raubtier. Er ließ sich nicht domestizieren und diente nicht als Nahrung. Allenfalls gab sein Fell eine wärmende Mütze oder Decke. Der angerichtete Schaden stand dazu in keinem Verhältnis. Wenn er jagdbare Tiere wie Rehe, Hirsche und Wildschweine riss, griff er in die Jagdhoheit des Adels ein und dezimierte ihre Beute. Wenn er die Schafe und Lämmer der Bauern tötete, brachte es diesen den Ruin. Aus dem Fürstentum Celle hatte Siegmeyer Zahlen gefunden. In fünf Jahren (1642-1647) wurden alleine auf den offiziellen Wolfsjagden mehr als 250 erwachsene Wölfe und mehr als 450 junge Wölfe getötet. [...] Mehrmals im Jahr wurden im Amt Hagen Treibjagden auf den Wolf angesetzt. Meist wurde ein großes Gebiet bejagt, was eine riesige Anzahl von Treibern erforderte. Die Landbevölkerung musste aus jedem Haus einen „gehfähigen“ Bauern zur Wolfsjagd stellen. Die eigene Verpflegung und Waffen – meist Lanzen und Knüppel – mussten mitgebracht werden. Die Jagd zog sich oft über Tage hin und war bei den dazu Befohlenen äußerst unbeliebt. Außerdem waren die Bauern verpflichtet, in ihren Dörfern Wolfsgarne für Abspernetze und Tücher, Lappen genannt, herzustellen und bereitzuhalten.